
Der sterbende Schächer, oder der alleinstehende Zeuge

Aber der Übeltäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns. Da antwortete der andre, strafte ihn, und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar wir sind billig darin, denn wir empfangen, was unsre Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes getan. Und sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein (Lukas 23,39-43).

Der sterbende Übeltäter war sicherlich ein sehr großes Wunder der Gnade. Man blickt gewöhnlich nur von einem Gesichtspunkte aus auf ihn, nämlich als auf einen Sünder, der zur elften Stunde gerufen wurde, und sieht ihn, eben weil er dem Tode so nahe war, als ein Beispiel besonderer Gnade an. Es ist von andren dieser Umstand genugsam hervorgehoben worden, der aber meiner Meinung nach keineswegs der wichtigste Punkt in der Erzählung ist. Wäre der Schächer bestimmt gewesen, vom Kreuze herabzukommen, um noch ein halbes Jahrhundert lang zu leben, seine Bekehrung würde dadurch weder mehr noch weniger gewesen sein. Das Werk der Gnade, welches ihn befähigte, in Frieden zu sterben, würde, wenn anders es des Herrn Wille gewesen, ihn tüchtig gemacht haben, ein gottgeheiltes Leben zu führen. Es ist zwar wohl zu bewundern, wenn die göttliche Gnade so schnell einen Menschen für die ewige Seligkeit geschickt macht, es ist aber nicht minder bewundernswert, wenn sie ihn tüchtig zum Kampf auf Erden macht. Einen erretteten Sünder allem ferneren Kampfe zu entheben, ist große Gnade; aber die Macht und Liebe Gottes sind vielleicht noch auffallender sichtbar, wenn wie ein von Wölfen umringtes Schaf oder wie ein vom Meer umbraustes Fahrzeug ein Gläubiger inmitten einer ungöttlichen Welt leben und bis ans Ende seine ungefärbte Frömmigkeit bewahren kann.

Lieber Freund, ob du sterben magst, sobald du wiedergeboren bist, oder noch manches Jahr auf Erden bleibst, ist verhältnismäßig eine geringe Sache und wird nicht das ändern, was du der Gnade zu verdanken hast. In dem einen Falle wird der himmlische Gärtner zeigen, wie er seine Blumen rasch zur Vollkommenheit bringen kann, in dem andren, wie er sie trotz allem Schnee und Frost des harten Winters auf Erden in blühender Schönheit zu erhalten vermag; in beiden Fällen wird die gleiche Liebe und Macht offenbar.

In der Bekehrung des Schächers gibt es neben der Tatsache, daß er erst am Rande des Todes zur Erkenntnis des Herrn gebracht wurde, noch manches andre zu sehen.

Unser Herr Jesus Christus starb in Gesellschaft von zwei Übeltätern. Es war ohne Zweifel so geplant, um ihm desto mehr Schande zuzufügen und wurde von denen, die das: «Kreuzige ihn, kreuzige ihn!» gerufen hatten, als Vermehrung seiner Schmach angesehen. Der Bosheit der Feinde zufolge sollte er sterben wie ein Verbrecher, mit Verbrechern, in der Mitte zwischen beiden, um zu zeigen, daß sie ihn für den schlimmsten von allen drei hielten. Aber Gott in seiner eignen Weise machte die Pläne der boshafte Feinde zu Schanden und verkehrte sie in Triumph und Verherrlichung seines lieben Sohnes. Denn hätte kein sterbender Schächer an seiner Seite gehangen,

so wäre eine der glänzendsten Trophäen seiner Liebe nicht gewonnen, und wir hätten nie singen können:

«Der Schächer fand den Wunderquell,
Den Gottes Gnad' ihm wies,
Und dadurch ging er rein und hell
Direkt ins Paradies.»

Die Feinde geben unsrem Herrn Jesus eine Gelegenheit, auch jetzt noch sein Werk des Suchens und des Errettens eines Verlorenen fortzusetzen. Als sie darauf aus waren, Schande und Schmach auf ihn zu häufen, mußten sie ihm Gelegenheit zur Offenbarung seiner siegreichen Gnade geben. Wie wahr heißt es in den Psalmen: «Der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer» (Psalm 2,4). Das, was seine Schande vermehren sollte, offenbart desto mehr seine Majestät. Überdies, obgleich es beabsichtigt war als ein Bestandteil zur Verbitterung seines Kelches, ist es dem Heiland zu einem Trank der Erquickung, einem köstlichen Labsal geworden. Nichts hätte so sehr das Herz des heiligen Dulders stärken und ihn für einen Augenblick all seiner eignen Schmerzen entheben können, als das, daß er einen Gegenstand des Erbarmens neben sich sah, auf den er seine Gnade ausströmen lassen konnte. Wie mögen das Bekenntnis des Glaubens und das Gebet des sterbenden Übeltäters dem Heiland liebliche Musik gewesen sein, die einzige Musik, die ihn unter seinen schrecklichen Qualen hätte erfreuen können! Das Anhören und Erhören des Gebets: «Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!» gewährte unsrem Herrn ein köstliches Labsal. Im Garten Gethsemane hatte ihn ein Engel gestärkt, hier war es ein an seiner Seite hängender Mensch, der zu ihm seine Zuflucht nahm und ihm dadurch indirekt Trost und Erquickung brachte.

Ferner, das Zeugnis für Christus war zu dieser Zeit außerordentlich schwach und beinahe erstorben – des Schächers Bekenntnis bewahrte es. Die Apostel – wo waren sie? Sie hatten die Flucht genommen. Jene Freunde und Freundinnen, die sich herbeiwagten, um den Herrn zu sehen, waren kaum nahe genug, um mit ihm zu sprechen. Alle waren armselige Bekenner Christi, kaum dieses Namens wert. Sollte denn die Kette des Zeugnisses gebrochen werden? War denn kein einziger als Zeuge von seiner allmächtigen Kraft da? Der Herr läßt nie das Zeugnis für ihn verstummen, und seht, er erweckt einen Zeugen, wo man es am wenigsten erwartet haben würde – einen der Mitgekreuzigten. Dieser Zeuge legt angesichts des Todes Zeugnis von der Unschuld des Erlösers und von des Herrn Kommen in seinem Reiche ab. Wie viele der kräftigsten Bekenntnisse zu Christus vom Scheiterhaufen her laut geworden sind, so kam hier eins vom Kreuze. Der Zeuge hat sich damit die Ehre erworben, der letzte gewesen zu sein, der sich zu dem Herrn bekannte, ehe er verschied.

Wir dürfen auch stets erwarten, liebe Freunde, daß Gott die Anschläge der Feinde Christi so lenkt, daß sie zu seiner Verherrlichung dienen müssen. In Zeiten, wenn im Lauf der Weltgeschichte alles zugrunde zu gehen und Satan das Regiment zu haben scheint, laßt uns nicht verzweifeln, sondern uns dessen getrösten, daß auf eine oder die andre Weise sicherlich aus der Finsternis Licht, aus dem Übel Gutes hervorkommen wird.

Wir wollen jetzt dem sterbenden Schächer näher treten und sehen zuerst auf *seinen Glauben*; zweitens auf *sein Glaubensbekenntnis*; drittens auf *sein Glaubensgebet* und viertens auf *die Erhörung seines Gebets*.

I.

Zunächst denn, möge der Heilige Geist uns helfen zur Betrachtung des *Glaubens* dieses Schächers.

Es war das Werk des Geistes Gottes an ihm; *in seinem früheren Charakter war nichts, das dazu hätte führen können*. Wie wurde denn dieser Schächer zu einem an den Herrn Jesus Glaubenden? Bei genauem Lesen und Vergleichen der Evangelien werdet ihr bemerkt haben, daß Matthäus sagt: «Desgleichen schmähten ihn auch die Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren» (Matthäus 27,44). Markus sagt gleichfalls: «Und die mit ihm gekreuzigt waren, schmähten ihn auch» (Markus 15,32). Diese beiden Evangelisten sagen also klar, daß *beide* Mörder den Herrn schmähten. Wie ist das zu verstehen? Etwa so, als ob beide Evangelisten in allgemeinen Ausdrücken von den beiden Übeltätern als von einer Klasse reden, weil einer von ihnen darin eine Rolle spielt, ähnlich, wie wir im gewöhnlichen Verkehr reden von einer Gesellschaft soundso, obgleich in Wirklichkeit das Ganze die Tat eines derselben zugehörigen Mannes war? War es eine unbestimmte Redeweise? Ich denke, nein; ich mag es nicht, die Heilige Schrift mit dem Blick vermutlicher Irrtümer anzusehen. Würde es nicht von mehr Ehrerbietung vor dem Worte Gottes zeugen, wenn wir einfach glaubten, daß beide Mörder den Herrn Jesus lästerten? Mögen nicht zu Anfang beide vereint gesagt haben: «Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns!» und mag nicht später der eine durch ein Wunder der allmächtigen Gnade zur Sinnesänderung geführt und ein Gläubiger geworden sein?

Oder würde ein drittes zutreffen, daß zuerst der Schächer, der nachher ein Bußfertiger wurde, nicht weiter über die Sache nachdenkend, durch sein Schweigen den Schmähungen seines Genossen seine Zustimmung gab, sodaß er dadurch mit Recht sich auch der Lästerung schuldig gemacht, daß aber, als nach und nach ihm ein Licht darüber aufging, daß er in diesem Jesus von Nazareth sich geirrt habe, es Gott gefiel, in unendlicher Barmherzigkeit seinen Sinn zu ändern, sodaß er, der anfänglich schweigend den Lästerungen seines Genossen zugestimmt, ein Bekenner und Zeuge der Wahrheit wurde? Es wäre töricht, weiter darüber grübeln zu wollen. Wir wollen vielmehr die Lehre daraus ziehen, daß ungeachtet des sündlichen Zustandes, in welchem der Mensch gefunden wird, der Glaube wohl bei ihm einziehen kann. Gnade vermag wohl, einen lästernden Mörder in einen bußfertigen Gläubigen zu verwandeln.

Wir wissen auch nicht, welche äußeren Mittel zur Bekehrung dieses Mannes führten. Wir können nur vermuten, daß er sich angezogen fühlte durch das geduldige Verhalten des Herrn, oder durch das Gebet, das er aus seinem Munde vernahm: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun» (Lukas 23,34). Wahrlich, im Anblick des gekreuzigten Herrn war genug, das unter dem Einfluß des Heiligen Geistes ein steinernes Herz in ein fleischernes zu verwandeln vermochte. Möglich ist's auch, daß die Überschrift über dem Kreuze Jesu: «Jesus von Nazareth, der Juden König» (Johannes 19,19), ihm dienlich gewesen ist. Da auch er ein Jude und nicht ganz unbekannt mit der Heiligen Schrift war, hat er vielleicht die Tatsachen zusammengefaßt; in den Weissagungen ist ihm ein Licht aufgegangen, das sich um das Haupt des Dulders sammelte und ihn als den wahren Messias offenbarte. Sind dem Schächer vielleicht die Worte des Propheten Jesajas eingefallen: «Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet?» (Jesaja 53,3). Oder hat er an die Worte Davids gedacht: «Sie haben meine Hände und Füße durchgraben?» (Psalm 22,17). Oder sind vielleicht andre Schriftworte, die er als Kind auf dem Schoß der Mutter gelernt, in seinem Gedächtnis aufgestiegen, sodaß er schließlich gedacht hat: «Es mag sein. Vielleicht ist es, ja, es ist, es muß sein. Ich bin überzeugt, es ist der Messias, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird.» Dieses alles ist freilich nur Vermutung und führt mich zu der Bemerkung, daß «das Reich Gottes nicht kommt mit äußerlichen Gebärden» (Lukas 17,20), sondern daß es viel Glauben in der Welt gibt, der durch unbekannte Werkzeuge erwirkt wurde. Nun, wenn und so lange der Glaube nur wirklich vorhanden ist, kommt es wenig darauf an, wie er ins Herz gekommen ist. Ist er doch in jedem Falle das Werk des Heiligen Geistes. Im Vergleich mit der Qualität des Glaubens ist die Geschichte des Glaubens von geringer Wichtigkeit.

Der Ursprung des Glaubens dieses Mannes ist uns zwar nicht bekannt, wir wissen aber, *daß es unter den Umständen ein Glaube zum Erstaunen war*.

Ich möchte allen Ernstes die Frage aufwerfen, ob es je einen größeren Glauben in der Welt gab, als den dieses Schächers. Er, der mehr als irgendjemand den schmerzhaften, schmachvollen Tod des Herrn Jesus zu schätzen wußte, glaubte dennoch. Wir hören und lesen zwar von dem Kreuzestode des Herrn, können uns aber die Umstände nicht vorstellen; ja, ob wir auch lange und ernstlich über diese Todesweise nachdächten, wir könnten uns nie die Schmach, die Schwäche und den Schmerz derselben vergegenwärtigen, wie der sterbende Schächer es tat. Litt er doch an des Heilandes Seite dieselben Schmerzen der Kreuzigung, es war ihm deshalb keine Einbildung, sondern lebhaftere Wirklichkeit. Neben ihm hängt der Christus, nackt und schmachvoll, umringt von der lästernden Schar, sterbend in Schwachheit und Schmerz und doch, er glaubt an ihn als seinen Herrn und König. Was sagt ihr dazu, meine Freunde? Manche meinen, es sei schwer, an Jesus zu glauben, obgleich sie wissen, daß er zur Rechten des Vaters erhöht ist. Aber wie, wenn ihr ihn am Kreuze gesehen, sein Haupt voll Blut und Wunden, seine blutende Gestalt angeschaut hättet – wie, hättet ihr dann an ihn glauben und beten können: «Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst» (Lukas 23,42). – Ja, ihr hättet es können, wenn der Geist Gottes den Glauben in euch gewirkt hätte, wie er bei dem Schächer es getan; es würde aber ein Felsenglaube ersten Ranges, ein Juwel von unermeßlichem Werte gewesen sein. Ich wiederhole, was ich vorher gesagt: die lebhaftere Teilnahme des Schächers mit der Schmach und dem Leiden des Herrn macht seinen Glauben im höchsten Grade bewunderungswürdig.

Der Glaube des Schächers war besonders klar und entschieden. Mit dem Gebet: «Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!» (Lukas 23,42). warf er sein ganzes Heil, seine ganze Seligkeit auf den Heiland. Er machte nicht den geringsten Anspruch wegen seines Tuns, seiner jetzigen Gefühle oder seiner Leiden, sondern warf sich ganz auf das liebende Herz Jesu. «Du hast ein Reich; du kommst in demselben. Herr, gedenke an mich, wenn du in Dein Reich kommst!» Das ist alles. O, hätten doch manche, die sich seit Jahren zu dem Herrn Jesus bekannt haben, einen so klaren Glauben wie dieser Schächer! Aber wie verwirrt sind sie oft zwischen Gesetz und Evangelium, zwischen Werken und Gnade, während dieser arme Bursche *nur* auf den Heiland und seine Gnade vertraut. Gelobt sei Gott für so klaren Glauben! Wie köstlich ist es, ihn in einem Falle zu sehen wie in diesem – so plötzlich gewirkt und doch so vollkommen, so offenherzig, so intelligent, so gründlich ruhevoll!

Das Wort «ruhevoll» erinnert mich an einen lieblichen Charakterzug seines Glaubens, nämlich an *seine tiefe, friedengebende Kraft*. In dem Gebet des Schächers: «Herr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst», liegt eine Welt voll Ruhe und Frieden in Jesus. Ein Gedenken Jesu ist alles, was er begehrt, und nachdem der Herr ihm geantwortet: «Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein» (Lukas 23,43), lesen wir nicht, daß der Beter auch nur noch ein Wort gesagt habe. Wir denken, er würde vielleicht gesagt haben: «Gelobt sei der Name des Herrn für diese köstliche Zusage! Jetzt kann ich in Frieden sterben!» Aber seine Dankbarkeit ist für Worte zu tief; sein Friede ist so vollkommen, daß stilles Schweigen am meisten in Harmonie mit demselben ist. Schweigen ist der Tau der Seele, obgleich es der Frost des Mundes ist; wenn die Seele am vollsten ist, fühlt sie die Unzulänglichkeit des engen Kanals der Lippen für ihre innere Flut. Schweigen ist dann am ausdrucksvollsten und beredtesten. Der Gerettete bat nicht um Erleichterung seiner Schmerzen, sondern starb am Kreuze in so vollkommenem Frieden, wie ein Kind Gottes auf seinem Bette stirbt.

Solcher Art muß unser aller Glaube sein, wenn wir selig werden möchten. Mögen wir wissen, wie wir zu demselben gelangt sind oder nicht, es muß ein Glaube sein, der sich ganz auf den Heiland wirft, ein Glaube, der demzufolge der Seele Frieden bringt. Hast du solchen Glauben, lieber Freund? Wo nicht, so bedenke doch, daß dich plötzlich der Tod überfallen kann und daß du ohne Glauben nie ins Paradies eingehen könntest! Bedenke das mit allem Ernste und glaube ohne Verzug an den Herrn Jesus.

II.

Wir wollen nun zweitens sehen *auf das Glaubensbekenntnis* dieses Mannes. Er hatte Glauben und bekannte ihn. Er konnte zwar weder getauft werden oder am heiligen Abendmahl teilnehmen oder sich mit der Gemeinde hienieden vereinigen; dieses alles, was zu tun seitens anderer Christen recht und schicklich ist, war ihm versagt; er tat aber sein Möglichstes, was er unter den Verhältnissen zu tun vermochte, um seinen Herrn zu bekennen.

Er bekannte Christus zunächst fast notgedrungen, weil *eine heilige Entrüstung ihn drang, sich auszusprechen*. Er lauschte eine Weile den Worten seines Sündengenossen, aber während er schwieg, entflamte in seinem Innern das Feuer, dann sprach er, weil er es nicht länger anhören konnte, daß der Unschuldige geschmäht wurde. Er strafte den Lästere und sprach: «Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsre Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes getan» (Lukas 23,40-41). Sprach dieser arme Schächer sich so mutig aus, und ihr schweigende Christen könnt die Straßen auf und abgehen, könnt dabei die Leute fluchen und den Namen des Herrn lästern hören, ohne daß ihr euch im Geist getrieben fühlt, seine Sache zu verteidigen? Während die Lästere so laut mit ihren Schmähungen sind, könnt ihr es über euch gewinnen, still zu sein? Wahrlich, die Steine, auf welche ihr tretet, mögen wohl wider euch schreien! Wären alle Christen, wiederhallte die ganze Welt vom Lobe des Herrn, dann dürften wir vielleicht schweigen; aber inmitten des vorherrschenden Un- und Aberglaubens, der sich so laut und breit machenden Gottlosigkeit sind wir verpflichtet, unsre Farben zu zeigen und uns auf Christi Seite zu stellen. Wir bezweifeln nicht, daß der sterbende Schächer auch ohne das Lästern seines Kameraden den Herrn bekannt hätte, aber wie es sich hier ereignete, war dieses Lästern Veranlassung zu seinem Bekenntnisse. Fühlst nicht auch du dich durch solche Ursache geweckt? Könntest du in einer Zeit wie die unsrige den Feigling spielen?

Wir sehen ferner, *daß sein Bekenntnis ein teilnahmsloses Ohr trifft*. Der andre Schächer scheint keinerlei Antwort gegeben zu haben, und es ist zu befürchten, daß er in finstern Unglauben gestorben ist. Der gläubige Schächer legte Zeugnis ab, wo er keine Zustimmung zu erwarten hatte, trotzdem sprach er es nicht minder klar aus. Wie geht es zu, daß manche Freunde, die den Herrn lieb haben, nie ihren Glauben bekennen, nicht einmal ihren christlichen Brüdern gegenüber? Ihr wißt, welche Freude es uns sein würde, von euch zu hören, was der Herr an eurer Seele getan hat – bis jetzt haben wir es nicht gehört. Da ist eine Mutter, die so glücklich sein würde, wenn sie wüßte, daß ihr Sohn gerettet oder ihre Tochter bekehrt wäre – beide haben aber durch ihr Schweigen der Mutter diese Freude versagt. Dieser arme Schächer zeugte von Jesus vor einem, der nicht auf seine religiöse Erfahrung einging, und ihr habt nicht einmal eure Erfahrungen denen mitgeteilt, die Herz und Verständnis dafür haben und euch mit Ermunterung und Unterweisung belohnt haben würden. Ich verstehe nicht, wie solche, die Jesus lieb haben, feige sein, wie sie ihre Liebe so lange verbergen können. Ist doch gewöhnlich Liebe einem Husten gleich, der sich selbst verrät, oder wie ein brennendes Licht oder ein liebliches Parfüm, die beide ihre eignen Verräter sind. Wie ist's denn möglich, daß ihr den Tag, der in eurem Herzen dämmert, verbergen könnt? Weshalb kommt ihr nur bei Nacht zu Jesus? Ich verstehe dieses Rätsel nicht und hoffe, ihr werdet es durch euer Verhalten lösen. Liebst du den Herrn Jesus, so bekenne ihn auch, das ist sein Wille, und er sagt: «Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater» (Matthäus 10,32).

Beachtet wohl, daß dieses armen Schächers Glaubensbekenntnis mit *einem Sündenbekenntnis verbunden war*. Obgleich er eines äußerst schrecklichen Todes, des Kreuzestodes, starb, bekannte er doch, daß er diese Qualen verdient hatte. «Wir sind billig darinnen.» Er legte nicht nur vor Gott, sondern auch vor Menschen sein Schuldbekenntnis ab, indem er das Landesgesetz, demzufolge er

litt, rechtfertigte. Wahrer Glaube bekennt Christus, zugleich aber auch seine Sünde. Es muß Reue über die Sünde und Bekenntnis derselben vor Gott vorhanden sein, wenn anders der Glaube sich als wahrer erweisen soll. Ein Glaube, bei welchem nie eine Träne das Auge netzt, bei welchem sich nie ein Erröten auf der Wange zeigt, ist nicht der Glaube der Auserwählten Gottes. Wer nie die Last der Sünde gefühlt hat, hat auch nie die Lieblichkeit des Gefühls der Erlösung geschmeckt. Dieser arme Schächer ist nicht minder klar in dem Bekenntnis seiner eignen Schuld, als in seinem Zeugnis von des Erlösers Unschuld. Leser, kann solches auch von dir gesagt werden?

Das Glaubensbekenntnis war außerordentlich ehrenvoll für den Herrn Jesus Christus. Der Schächer bekannte: «Dieser hat nichts Ungeschicktes getan», während die das Kreuz umringenden Scharen den Unschuldigen mit Worten und Gebärden verdammt. Er ehrte Christus, indem er ihn «Herr» nannte, während die Umstehenden den Heiligen schmähten. Er ehrte ihn durch Glauben an das Reich dessen, der am Kreuze starb und durch die Bitte, der Herr möge seiner gedenken, obgleich der Gebetene unter Todesqualen am Kreuze hing. Sagst du vielleicht, dies sei eben nicht viel? Wohl, ich möchte an manchen, der sich zu Christus bekennt, die Frage richten, ob er in aller Aufrichtigkeit sagen kann, daß er sein ganzes Leben lang so viel zur Ehre Christi getan habe, wie dieser arme Schächer in den wenigen Augenblicken es getan. Mancher hat es sicherlich nicht, hat ihn überhaupt noch gar nicht bekannt; andre haben es in einer so formellen Weise getan, daß nichts von Herzensbekenntnis darin war. O, es hat Zeiten gegeben, in welchen du, wenn du als Mann aufgetreten wärest und inmitten einer spottenden Menge furchtlos bekannt hättest: «Ich glaube an den, den ihr verspottet, ich kenne die Lieblichkeit des Namens, welchen ihr mit Füßen tretet» –, das Mittel hättest werden können, Seelen zu gewinnen! Aber du hast geschwiegen, hast dir zugeflüstert, Vorsicht sei besser als Mut, und hast auf diese Weise widerstandslos die Ehre des Herrn in den Staub treten lassen. – Hättest du, meine Schwester, deine Stellung in der Familie behauptet, hättest du gesagt: «Tut, was ihr wollt, was aber mich betrifft, ich will dem Herrn dienen» – du hättest deinen Gott viel mehr ehren können, als du es getan. Ich fürchte, manche unter euch haben einen hinkenden, unentschiedenen Stand eingenommen, haben sich vielem hingeeben, wovon sie wußten, daß es unrecht sei, statt Protest dagegen einzulegen, haben nicht den Bruder in seiner Missetat getadelt, sondern statt des Erlösers Verherrlichung zu suchen, waren sie nur auf ihren eignen Frieden und ihre Behaglichkeit bedacht. Man hört Leute so über den sterbenden Schächer reden, als ob er nie etwas für seinen Herrn getan hätte; laßt mich aber die christliche Gemeinde fragen, ob sie nicht Glieder in ihrer Mitte hat, Glieder mit grauen Haaren, die, ob auch vierzig, fünfzig Jahre der Gemeinde zugehörig, nie so mutig und ehrlich ein klares, entschiedenes Zeugnis für Christus abgelegt haben wie dieser Mann während seiner Qualen am Kreuz. Bedenke, seine Hände und Füße waren durchbohrt, er selbst hing unter den natürlich mit der Kreuzigung verbundenen heftigen Fiebern da; sein Geist in ihm mag wie geschmolzen vor Schmerzen gewesen sein – und doch war er so kühn im Tadeln wie gefaßt zum Gebet, innerlich so still, als ob er gar nichts gelitten hätte. Welch ein heller Widerschein zur Verherrlichung des Herrn leuchtete aus seinem Verhalten!

Noch ein anderer Punkt ist in Bezug auf dieses Mannes Bekenntnis bemerkenswert, nämlich der, daß *er offenbar so sehr darauf aus war, den Sinn seines Genossen zu ändern.* Er strafte ihn und machte ihm Vorstellungen. Liebe Freunde, ich muß abermals eine persönliche Frage stellen. Gibt es nicht viele christliche Bekenner, die nie auch nur den geringsten Eifer für die Seelenrettung anderer gezeigt haben? Du bist seit zehn Jahren Gemeindeglied; hast du aber je so viel zu einem Bruder gesagt, wie der sterbende Schächer zu dem Genossen, der mit ihm am Kreuze hing? Wohl, du hast beabsichtigt, es zu tun. Aber hast du es je getan? Du antwortest, du habest dich gern in einer Versammlung andren angeschlossen. Nun, das ist ja recht und gut; aber ich wiederhole trotzdem meine Frage: «Hast du je persönlich so viel zu einem andren gesagt, wie dieser Sterbende zu seinem alten Kameraden gesagt hat?» Ich fürchte, mancher kann nicht mit «Ja» darauf antworten. Aber ich lobe und preise den Herrn, daß er diesem Sterbenden eine der lieblichen Früchte des Geistes geschenkt hat, nämlich heiliges Erbarmen mit der Seele eines

andren, sobald nachdem er selbst zum Glauben an Jesus gekommen war. Mögen wir alle immer mehr solches Erbarmen haben!

III.

Damit sei es über das Glaubensbekenntnis des Schächers genug; wir wollen jetzt drittens sein Glaubensgebet betrachten: «Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst» (Lukas 23,42).

Er redete den sterbenden Heiland als göttlich an. Wunderbarer Glaube, den «Herr» zu nennen, der «ein Wurm war und kein Mensch», der am Kreuze hing, um zu sterben. Was soll man denn sagen von denen, die, nachdem er zur Rechten des Vaters erhöht ist, sich weigern, die Gottheit Christi anzuerkennen! Des Schächers christliche Erkenntnis war klarer, als die solcher Ungläubigen. Der Herr wolle ihnen die Schuppen von den Augen nehmen und sie Jesus anbeten lehren als ihren Herrn und Gott!

Er betete ferner zu ihm als zu dem, der ein Reich hat. Dazu bedurfte es wahrlich eines großen Glaubens, nicht wahr? Er sah einen Sterbenden in den Händen seiner Feinde ans Kreuz genagelt, und doch glaubte er, daß dieser Mann in ein Reich kommen werde. Er wußte, daß Jesus bald sterben werde, daß die Merkmale der Todesqualen an ihm waren – und dennoch glaubte er, daß dieser Mann in ein Reich gehen werde. O, herrlicher Glaube! Lieber Freund, glaubst auch du an Christi Reich? Glaubst du, daß er im Himmel regiert und daß er wiederkommen wird, um auf Erden zu herrschen? Glaubst du an den Herrn Jesus als den König der Könige, als den Herrn aller Herren? Dann rufe ihn als solchen an und bete: «Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!» Möge Gott dir den Glauben schenken, in welchem der Schächer in so ausgezeichnete Weise beten lernte!

Sein Gebet bezog sich nur auf einen geistlichen Segen. Der andre Schächer hatte gesagt: «Bist du Christus, so hilf dir selber und uns» und wollte damit sagen: «Hilf uns von diesem Kreuze! Befreie uns von dem Tode, der uns jetzt droht!» Er suchte nur zeitliche Wohltaten, dieser Mann hingegen bat nur, daß der Herr in seinem Reiche seiner gedenken möge. Sind auch eure Gebete so gerichtet, liebe Freunde? Dann danke ich dem Herrn, daß er euch gelehrt hat, mehr die ewigen Güter als zeitliche Segnungen zu suchen. Es ist ein gutes Zeichen, wenn ein Kranker mehr um die Vergebung seiner Sünden bekümmert ist, als um seine Gesundheit. Wo der Glaube tätig ist, werden geistliche Segnungen über alles andre geschätzt.

Seht, wie demütig der Schächer betet. Er bittet nicht um einen Platz zur Rechten des Herrn; er bittet überhaupt nicht, daß der Herr etwas für ihn tun, sondern nur, daß er seiner «gedenken» möge. Und doch ist dieses «gedenke» ein großes Wort, und der demütige Beter meint viel damit. Ist's nicht, als ob er sagen will: «Habe einen Gedanken für deinen armen Leidensgenossen, der seinen Glauben an dich bekennt! In deiner Herrlichkeit wirf eine Erinnerung deiner Liebe auf mich Armen und gedenke meiner in Liebe!» Es war ein sehr demütiges Gebet, ist aber gerade wegen seiner Demut um so lieblicher. Es zeigte des Beters großen Glauben an Jesus; hielt er es doch dafür, daß es ihm genug sein würde, wenn der Herr seiner nur gedenke. «Gib mir nur die Brosamen, die von deinem Tische fallen, sie sind mir genug nur ein Gedenken, Herr Jesus, nur eine Erinnerung deines liebenden Herzens – das wird meiner Seele genügen!»

Trieft nicht dieses Gebet von Glauben, wie eine Honigscheibe von Honig? Es ist mir, als ob sein Gebet durch und durch gefüllt von Glauben war, darum kann er bei aller Demut so *kräftig beten*. Bedenkt, was für ein Mensch er gewesen war, und doch sagt er: «Herr, gedenke an mich, wenn du in Dein Reich kommst!» Bedenkt, daß es ein Dieb, ein Mörder, ein Verworfener, ein Verbrecher am Kreuze ist, der so betet. Ein durch die Landesgesetze Verstoßener – und doch

wendet er sich an den König des Himmels und bittet, sein zu gedenken. Wie schlecht er auch sein mag, er glaubt, daß der Herr Jesus ihm gnädig sein wird. O, zuversichtlicher Glaube!

Wie stark dieser sein Glaube war, ist auch daraus zu ersehen, daß er nicht aufgefordert wurde, so zu beten. Ob er je den Herrn hatte predigen hören? Ich bezweifle es. Kein Apostel hatte zu ihm gesagt: «Komm zu Jesu, so wirst du Gnade finden», und dennoch, er kam zum Heiland. Hier kommt ein ungeladener Gast in dem köstlichen Mut heiligen Vertrauens auf Jesu majestätische Liebe; er kommt kühn und fleht: «Herr, gedenke an mich!» Es war ein starker Glaube, der so zu beten vermochte. Laßt uns auch nicht vergessen, daß er am Rande des Todes war. Er wußte, daß er nicht lange mehr leben konnte, er erwartete vielleicht den römischen Beinbrecher, der ihm bald den letzten Schlag versetzen würde, trotzdem ruft er angesichts des nahen Todes mit der festen Zuversicht eines starken Glaubens: «Herr, gedenke an mich!» Ehre sei Gott, der in einem solchen Mann solchen Gebetsgeist wirkte!

IV.

Zum Schluß wollen wir noch viertens den Blick auf *die Erhöhung seines Glaubensgebetes* richten.

Wir wollen nur sagen, daß *sein Glaube ihn ins Paradies brachte*. Wir hatten ehemals ein Paradies, aber der erste Adam hat es verloren. Durch den zweiten Adam wurde das Paradies wiedererlangt; er hat droben für die Gläubigen ein Eden bereitet, viel schöner, als jener erste herrliche Garten hienieden. Der Glaube führte den sterbenden Schächer dahin, *mit Christus im Paradiese zu sein*, was ja das Beste von allem war. «Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!»

Was auch die Freude des Herrn und seine Herrlichkeit sein mochte – der Schächer war da, sie zu sehen und teil daran zu nehmen sobald wie der Herr Jesus selbst.

Noch an demselben Tage sollte er ins Paradies kommen. Es kommt vor, daß ein Gekreuzigter mehrere Tage lang unter den schrecklichsten Qualen am Kreuze hängt; Jesus versichert ihm aber, daß er nicht mehr lange zu leiden habe und bestätigt es mit seinem «Wahrlich» – dem Wort, dessen der Herr sich als stärkste Beteuerung zu bedienen pflegte. «Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!» Solch ein Teil wird der Glaube jedem von uns erwerben, ob auch vielleicht nicht heute, so doch eines Tages. Wenn wir glauben an Jesus Christus, der gestorben ist für unsre Sünden, werden wir droben mit ihm sein in den seligen Freuden der Geisterwelt, mit ihm in dem Paradiese der ewigen Herrlichkeit. Wer unverzüglich anfangen zu glauben und würde sogleich darauf sterben, würde sogleich bei Christus sein, eben so sicher, als wenn er schon seit fünfzig Jahren bekehrt gewesen wäre. Niemand weiß, wie kurz sein Leben noch sein mag, es ist aber gut, bereit zu sein. Vorigen Sonntag war hier ein Freund, von dem ich diesen Morgen hörte, er sei krank; eine Stunde später erfuhr ich, daß er gestorben sei. Es war ein kurzer Prozeß; vom Schlag getroffen, war er plötzlich dahin. Solch ein plötzliches Ende kann jedem von uns kommen! Wer aber wie der Schächer sich jetzt völlig dem Herrn Jesus übergibt und ruft: «Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reiche kommst!» braucht sich deshalb nicht zu fürchten.

Wir lernen aus unsrem Text, daß der Herr Jesus uns nicht nur erretten kann in unsrer letzten Not – obgleich das ja ganz gewiß wahr ist – sondern auch, daß er jetzt, in diesem Augenblick, uns erretten kann, ja daß, wenn wir überhaupt errettet werden, das Heilswerk eine sofortige, vollständige Tatsache sein muß, sodaß, es komme Leben oder Tod, wir vollkommen erlöst sind. Der Herr bedarf zur Auferweckung der Toten nicht langer Zeit; in einem Augenblicke werden die Toten auferstehen unverweslich. So ist's auch mit der Erneuerung des Herzens; der Herr braucht dazu nicht lange Zeit. Tote Seelen leben in einem Augenblick, sobald der Odem des Geistes sie belebt. Der Glaube bringt augenblickliche Begnadigung. Es ist vorher kein Probekursus durchzumachen; um errettet zu werden, brauchen keine Vollkommenheiten erlangt, keine langen Anstrengungen

gemacht werden. Sobald du an den Herrn Jesus glaubst, bist du selig. Sein vollbrachtes Werk ist dein, sein Verdienst kommt dir zu gut. Du bist Gottes geliebtes, angenommenes, begnadigtes Kind. Gerettet, selig bist du und sollst es sein bis in alle Ewigkeit – wenn du glaubst!

Augenblickliches Heil! Unverzügliche Errettung! Dies gibt der Heilige Geist denen, die an den Heiland glauben. Du brauchst nicht zu warten, bis morgen das Morgenrot dämmert. Sprich nicht von einer gelegenen Zeit! Die allmächtige Gnade kann wohl diesen Augenblick über dich kommen und dich erretten, und das wird dir ein Zeichen sein, daß Christus in deinem Herzen geboren ist und dich der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit teilhaftig gemacht hat. Wenn du an ihn glaubst und durch ihn Gnade, Vergebung und Gerechtigkeit, alles in allem erlangt hast, wirst du Frieden haben. Wenn du dich nur dem Herrn Jesus anvertrauen willst, bist du eine gerettete Seele; die Engel im Himmel singen um deinetwillen Gott und dem Lamm freudige Loblieder! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Der sterbende Schächer, oder der alleinstehende Zeuge

-

Aus *Sieben Wunder der Gnade*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1907